



Große Show, auch vor einem etwas kleineren Publikum: Michael Mittermaier überzeugte beim Plassenburg-Open-Air.

Fotos: Klau Rössner

Darth Vader, Kojak und bekiffte Vögel

Das „Zapped!“-Special von Michael Mittermaier bietet ein Gag-Feuerwerk. Der Comedian ist immer noch ein irre witziger TV-Junkie.

Von Andrea Herdegen

Kulmbach – Da ist er wieder, der TV-Junkie. 25 Jahre nach dem Programm „Zapped!“, das Stand-up-Comedy in Deutschland zur festen Größe machte, zappt sich Michael Mittermaier wieder durch alle Programme. Er schaut viel zurück, aber er nimmt dabei Rücksicht auf die Jüngeren, die in den Neunzigern noch nicht vorm Fernseher saßen. Detailgetreu schildert er alles eins zu eins, von der Biene Maja bis zur o.b.-Werbung. Und es ist zum Brüllen komisch, ob man's damals selbst gesehen hat oder nicht. Mittermaier erklärt die Versuchsordnung am Samstagabend so: „Wir ziehen uns heute einen 25 Jahre alten Joint rein. Mal sehen, ob er noch tört.“

Seit Juni ist Michael Mittermaier wieder auf Tournee. Den ersten Auftritt nach Corona hatte er in der Schweiz. Die Veranstalter wollten eigentlich absagen, weil sie nur fünfzig Zuschauer einlassen durften. Aber Mittermaier flehte: „Bitte nehmt mich. Fünfzig! Das sind ja 48 mehr als bei mir daheim die letzten acht Monate!“

Die Schrecken der Pandemie lacht der Comedian konsequent weg. Er ist froh, dass Corona die Menschheit erst 2020 heimgesucht hat. „Wäre das 1980 passiert, wir wären schon alle tot. Nur zwei Fernsehprogramme. Wir hätten uns gegenseitig umgebracht.“ Heutzutage kann man zappen und streamen, was das Zeug hält. Quarantäne-Langeweile hat keine Chance. Dazu gehörig Alkohol und die Lockdown-Monate können kommen: „Bei meiner Frau und mir lagen der R-Wert und der Promille-Wert über Wochen stabil bei 2.“

Das Virus ist jedoch nur Beigabe im Gag-Feuerwerk des 55-jährigen Spaßmachers aus dem Isartal. Viel

wichtiger ist ihm die Rückschau auf historische TV-Zeiten: „Nostalgie-Fernsehklaffen. Das ist gut für den Geist.“ Fürs Zwerchfell sowieso.

Mittermaier erinnert sich mitfühlend an den alleinerziehenden Vater mit drei erwachsenen Söhnen und einem chinesischen Koch auf der Ponderosa-Ranch, erläutert die doch gravierenden Unterschiede in den Verbrechensbekämpfungsmethoden von Kojak bei „Einsatz in Manhattan“ und Bertl Moosgruber bei „Polizeiinspektion 1“. Er weiß noch, dass er bei der Calvin-Klein-Parfümwerbung mit „dem halb verhungerten Super-Model“ Kate Moss immer verstanden hat „Wos essen“ statt „Obsession“. Er hört sich im Kino bei „Love Story“ noch reinrufen zu Ryan O'Neal, als der Ali MacGraw kennenlernt: „Nimm die nicht, die hat Krebs!“ Und wie er es damals genossen hat, von einem ganzen Kinosaal voller Frauen gehasst zu werden.

Mittermaier, der auch ohne Worte witzig ist, stakt über die Bühne wie „Enterprise“-Captain James T. Kirk, „der Mann, der 79 Folgen lang den Bauch eingezogen hat“. Er macht aus dem Brot-Kauf in einer oberfränkischen Landbäckerei eine dramaturgisch durchgestylte Musical-Szene. Er versteht seine 13-jährige Tochter Lilly nicht, die beim „Star Wars“-Schauen Mitleid mit Darth Vader hat: „Dem geht's nicht gut. Dem muss man doch helfen, der ist bestimmt Risikogruppe.“

Aber der Comedian zappt sich in seinem Jubiläums-Special auch durchs heutige Fernsehen, begeistert sich für „Game of Thrones“, kennt aber auch Bibel-TV: „Der liebe Gott hat jetzt eine eigene Streaming-Plattform. Die heißt – und ich lüge nicht: Yesflix.“ Warum denn nicht gleich „Kruzifix“?, fragt sich der TV-Junkie, zeigt sich aber von den durchweg positiven und lebensbejahenden Inhalten wenig überzeugt: „Das ist wie Koma-Saufen mit Weihwasser.“

Minutenlang kann Mittermaier urkomisch schwadronieren über „den unrealistischsten Werbespot aller Zeiten“: die AOK-Reklame aus dem Jahr 1996 für den Last-Minute-Auslandskrankenschein am Flughafen. Verblüfft wiederentdeckt hat er „eine orangefarbene Zuckerkügelung im silberfarbenen Katheder-Beutel“: Capri-Sonne, neuerdings unsinnigerweise umgetauft in Capri-Sun. Und er erinnert sich, wie schwierig es war, mit dem beigefügten Strohhalme „genau in diese klitzekleine, angeblich vorperfektionierte Öffnung zu treffen“. Für Mittermaier ist klar: Ein Parkinson-Kranker in der Wüste würde direkt neben einer ganzen Palette Capri-Sonne elendig verdursten. „Der hätte keine Chance.“ Der Zapper liebt auch das erfolgreiche Format der Auswanderer-Sendungen, weil er heilfroht ist: „dass diese Spackos endlich alle raus sind aus Deutschland.“

Eine Gruppe Mauersegler, die über dem Schönen Hof der Plassenburg stetig schrill kreischend im Kreis fliegt, fasziniert den Comedian so, dass er sie spontan in sein Programm einbaut. „In Oberfranken gibt's sogar bekiffte Vögel“, sagt er. Und fügt, anerkennend nickend, hinzu: „Was immer die genommen haben: Es war gut!“

Bittere Wahrheiten, süß-saure Pointen

Mit beißendem Sarkasmus seziert Erwin Pelzig die Weltlage. Hartmut und Dr. Göbel steuern ihre Sicht der Dinge bei.

Von Andrea Herdegen

Kulmbach – Aufgemerkt! Der Erwin Pelzig erklärt wieder die Welt. Ein bisschen bitterer als früher vielleicht, ein bisschen näher an der Resignation. Denn die Menschen, die der Typ mit dem Hütli, dem Trachtenjanker und dem Männer-Handtäschchen so peinlich genau analysiert, wollen einfach nichts dazulernen. Das ist der „wunde Punkt“, der dem neuen Programm den Titel gegeben hat.

Kabarettist Frank-Markus Barwasser befasst sich am Freitagabend im Schönen Hof der Plassenburg mit Kränkungen. Beleidigungen, sagt er, könne er wegstecken. Zu oft sei er schon „durch den Fleischwolf des Hasses in den sozialen Medien“ gedreht worden, habe Beschimpfungen mit bis zu 47 Ausrufezeichen ertragen müssen. „Ratatatatat. Das Ausrufezeichen, das ist die Kalaschnikow des kleinen Mannes.“ Kränkungen aber verletzen tiefer: „Gekränkt werden die Seelen, beleidigt werden Leberwürste.“ Gekränkte Seelen jedoch seien tickende Zeitbomben. Mao, Stalin, Hitler – in ihrer Jugend zutiefst gekränkte, misshandelte Menschen, die zu Massenmördern

wurden. Oder „der kleine süße Sadam“, der vom Stiefvater immer mit einem Stock geschlagen wurde.

Die Menschheit insgesamt ist, wie Pelzig erklärt, mehrfach massiv gekränkt worden. Von Nikolaus Kopernikus, der nachwies, dass wir nicht das Zentrum des Universums bevölkern. Von Charles Darwin, der herausfand, dass wir nicht die Krone der Schöpfung sind, sondern das – nicht allzu überzeugende – bisherige Ergebnis der Evolution. Von Sigmund Freud, der entdeckte, dass nicht unser scharfer Verstand uns steuert, sondern unterbewusste Triebe.

Derart mental geschwächt, wird die Menschheit nun auch noch von einer weltweiten Virus-Erkrankung kalt



Erwin Pelzig machte am Freitag den Auftakt auf der Burg.

erwischt, die die letzte, universelle Kränkung offenbart: unsere Sterblichkeit. Jetzt, so wird behauptet, saßen wir alle im gleichen Boot. „Aber das stimmt nicht“, sagt Pelzig. „Unsereins hat paar Schwimmflügel, die Pandemie-Gewinner fahren auf Superyachten.“

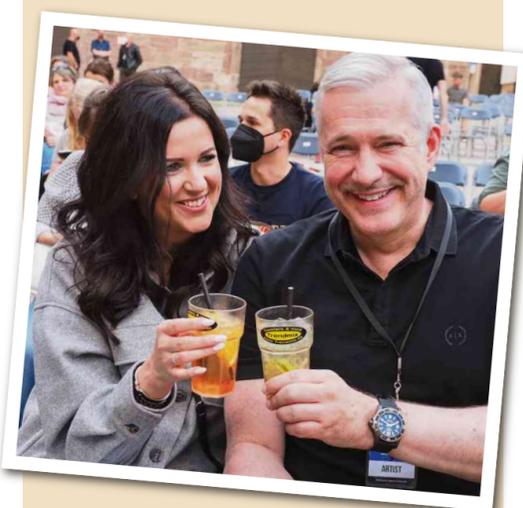
Doch als sich der Kabarettist, auf der Bühne hin und her tigernd, so richtig in Rage geredet hat, bremst er das Publikum abrupt in einen Perspektivwechsel. Er setzt sich auf einen Stuhl, sphärische Musik erklingt, die ein wenig an die Titelmelodie von „Raumschiff Enterprise“ erinnert, und mit sanfter Stimme voller Güte spricht er aus der Sicht der anderen Seite. Er ist jetzt das Virus. Er erinnert an die Ähnlichkeit zwischen den Menschen und ihm, dem Krankheitserreger: „Beide zerstören wir am Ende das, was uns ernährt. Ihr zerstört den Planeten. Und ich zerstöre die Zerstörer.“

Später im Programm wird er noch einmal den Stuhl an den Bühnenrand stellen und sich in junge Menschen hineinversetzen. „Was bringt mir die Demokratie, wenn sie mir nichts bringt?“, fragt er dann. Demokratie sei langsam und uneffektiv, Diktatur dagegen schnell. „Wenn die Führung in China die Plastiktüten verbietet, dann ist morgen die Plastiktüte weg. Wenn jemand aufsteht und sagt, er sei dagegen, dann ist der auch weg, klar. Dann gehen zwei frische Nieren in den Export.“ Es ist dieser beißende Sarkasmus, der Barwassers Programm prägt.

Gerade in den ruhigen Momenten schleudert er den Zuhörern die schockierendsten Sätze entgegen. Die haben daran ganz schön zu schlucken. Und zu nicken. Denn recht hat er ja, der Pelzig.

In Audio-Einspielern lässt er von einer angenehmen Frauenstimme Berühmtheiten zitieren. Nur hat er, als er gerade die Geschichte des weiblichen Geschlechts eine „Geschichte der Kränkung“ nennt, nicht bedacht, dass die von ihm ausgewählten Sprüche ausschließlich von Männern stammen. Die Vorleserin hat die Nase voll: „Wo sind die Frauen in Ihrer Welt?“ Da verschlägt es selbst dem Stoiker Pelzig (Grundeinstellung: „Leckt's mich. Mir wurscht.“) kurz die Sprache. Jetzt hat er sie selbst am Hals, diese Sache, die er als Franke kaum aussprechen kann: die „Miehdud-Debatte“.

Zwei Mal gesellen sich Hartmut und Dr. Göbel zu Erwin Pelzig. Wenn er in Sprache, Mimik und Gestik gekonnt zwischen diesen drei Figuren hin und her hüpfte, dann nimmt das Programm schnell Fahrt auf. Während Dr. Göbel dafür plädiert, Kinder durch „präzise gesetzte Frustrationsattacken abzuhärten“, beklagt Hartmut, das Weizenglas schwingend, eine „Kampagne gegen die alten weißen Männer“. Zum Running Gag wird, dass endlich nach so vielen gemeinsamen Jahren des streitbaren Triumphvirats Dr. Göbels Vorname enthüllt wird. Hartmut kann sich nicht mehr halten: „Roderich? Roderich! Ich schiff mir in die Kutte!“



Fernsehkoch Alexander Herrmann und seine Frau Hannah genossen die Show und ihren Drink.

Corona ist für kurze Zeit vergessen

Die Plassenburg-Open-Airs starten mit Kabarett und Comedy. Die Menschen genießen die Rückkehr der Live-Unterhaltung.

Von Andrea Herdegen

Kulmbach – Darauf haben viele in Kulmbach und Umgebung monatelang gewartet: Endlich gibt es wieder Veranstaltungen auf der Plassenburg. Kabarett, Comedy, Konzerte im Schönen Hof unter freiem Himmel und – sobald man auf seinem Platz sitzt – mit freier Nase.

„Sie kennen sich aus?“, fragt eine freundliche junge Frau im Dienste des Veranstalters am Eingangstor und erklärt im Zweifelsfall gerne noch einmal die Punkte des Hygiene-Konzepts vom Registrierzettel bis zum Abstandsgebot. 546 Besucher, also ein gutes Drittel der üblichen 1470 Zuschauer, dürften rein zu den Shows unter Corona-Bedingungen. Doch während unten in der Stadt die Biergärten und Restaurant-Plätze voll besetzt sind, ist auf der Plassenburg bei Weitem nicht ausverkauft. Jeweils gut 300 Menschen wollen Erwin Pelzig am Freitag und Michael Mittermaier am Samstag sehen.

Die, die da sind, entweder vom Zubringer-Bus im Burghof ausgespuckt oder selbst den steilen Weg hinaufgekeucht („Was tut man nicht alles für die Kultur?“), sind gut gelaunt und genießen es, sich wieder live unterhalten lassen zu können. Die Gespräche vor der Veranstaltung drehen sich hauptsächlich um die Corona-Zeit, es werden Kranken- oder auch Gesundheitsgeschichten ausgetauscht. Nach den Shows allerdings ist die Pandemie kurzzeitig vergessen, stattdessen erzählt man sich lachend noch mal gegenseitig die witzigsten Pointen.

Frank-Markus Barwasser alias Erwin Pelzig hat betont, dass Kultur eben doch systemrelevant sei und keinesfalls entbehrlich. Und Michael Mittermaier bedankt sich bei denen, die da waren. „Sagt es weiter: Veranstaltungen gehen wieder. Es findet wahnsinnig viel statt.“ Dass Kultur derzeit hauptsächlich draußen geboten werde, sollte niemanden abschrecken: „Auch wenn's regnet, keine Bange.“ An der Kasse lägen Plastik-Umhänge bereit. „Ganz schön praktisch, diese Ganzkörper-Kondome.“



Eintritt mit Maske und unter Hygieneregeln.



Endlich mal wieder herzlich lachen: Das war am Samstag garantiert auf der Burg.